

## Meet a Jew – Prävention und Empowerment durch Begegnung

Wiebke Rasumny

Meet a Jew vermittelt jüdische Ehrenamtliche für eine persönliche Begegnung auf Augenhöhe. Das Angebot richtet sich an Gruppen in der formellen oder informellen Bildung, in Vereinen und Freizeiteinrichtungen. Meet a Jew ist ein Projekt des Zentralrats der Juden in Deutschland und wird vom Bundesprogramm »Demokratie leben!« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Über 300 Jüdinnen und Juden engagieren sich ehrenamtlich in dem Projekt, indem sie als Teil eines Tandems interessierte Gruppen besuchen, über ihr individuelles Judentum und ihren persönlichen Alltag erzählen, einen Einblick in die Vielfalt jüdischen Lebens hier und heute geben, und offen dafür sind, mit der Gruppe ins Gespräch einzutreten und Fragen zu beantworten. 4 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steuern die bundesweiten Projektaktivitäten, 6 nebenberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter koordinieren die Projektaktivitäten auf regionaler Ebene vor Ort. Hinzu kommen Ehrenamtliche, die sich über das Engagement in Begegnungen hinaus auch in der Projektorganisation einbringen.

### Ausgangslage

In der deutschen Gesellschaft sind Antisemitismus, die Schoa oder der Nahostkonflikt präsen- te und wichtige Themen in den Medien, in Schul-Curricula und im öffentlichen Gedenken. Dabei sind Jüdinnen und Juden häufig nur Gegenstand von medialer Berichterstattung, Schulunterricht und Gesprächen; sie können sich nicht so stark selbst in den Diskurs einbringen, wie sie gern würden. Es fehlen Plattformen, in denen sie ihre Stimme hörbar machen können und selbst beeinflussen können, wie sie selbst als hier und heute lebende Jüdinnen und Juden wahrgenommen werden möchten. Die wenigsten der rund 83 Millionen Einwohner Deutschlands kennen einen Juden oder eine Jüdin persönlich. Die Lebensrealitäten von Jüdinnen und Juden hier und heute und das aktuelle jüdische Leben in Deutschland sind vielen Menschen nicht so bekannt. Somit bleiben Jüdinnen und Juden häufig eine abstrakte Vorstellung, eine Projektionsfläche, die nur allzu schnell mit stereotypen Bildern gefüllt und mit Vorurteilen belegt werden kann.

»Die jüdischen Ehrenamtlichen repräsentierten auch das Lebensgefühl unorthodox oder liberal lebender jüdischer Menschen. Das war wichtig, weil sonst die Brille der Schulzeit fast nur das orthodoxe Judentum abbildet. Es wurde deutlich, dass auch bei einem nicht religiösen Judentum ein jüdisches Identitätsgefühl und auch die Erfahrung von Antisemitismus und Schutzstrukturen erlebt werden.« – Lehrer nach einer Begegnung mit Meet a Jew

## Ansatz

Meet a Jew will das ändern. Durch das Medium der persönlichen Begegnung agiert und wirkt das Projekt auf zwei Ebenen: Empowerment und Antisemitismus-Prävention. Ziel ist es, einen Raum zu schaffen, in dem Jüdinnen und Juden unkompliziert ihre eigene, individuelle Stimme in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen können. Das besondere an einer persönlichen Begegnung ist, dass Menschen Menschen begegnen – nicht als Experten für jüdische Religion, Kultur oder sonstige Sachthemen, sondern als Experten für ihr eigenes Leben. Alle Ehrenamtlichen gestalten eine Begegnung als Menschen mit einer komplexen Identität. Sie zeigen sich authentisch so, wie sie sind: sie haben verschiedene Berufe, verschiedene Lebensentwürfe, verschiedene biografische Hintergründe, und sie leben ihr Judentum in unterschiedlicher Art und Weise. Sie beantworten Fragen nicht wie aus einem Lehrbuch, sondern persönlich und individuell.



Abbildung 1: Begegnung mit Meet a Jew in einer Schulklasse

Das Projekt ermöglicht allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, sich konkret an einer gesamtgesellschaftlichen Strategie zu beteiligen, um demokratiegefährdende Einstellungen wie (Alltags-) Rassismus, Antisemitismus und Mehrfachdiskriminierung zurückzudrängen (Prävention). Meet a Jew setzt sich ein für eine plurale Gesellschaft ohne Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung, in der Angehörige unterschiedlicher religiöser, ethnischer oder soziokultureller Gruppen zusammenleben, ohne ihre jeweiligen Besonderheiten verleugnen oder aufgeben zu müssen.

Das Angebot ist niedrigschwellig: Jüdinnen und Juden, die Interesse an einem ehrenamtlichen zivilgesellschaftlichen Engagement im Rahmen von Meet a Jew haben, können unkompliziert ins Projekt einsteigen ([www.meetajew.de/mitmachen](http://www.meetajew.de/mitmachen)); Gruppen aus dem Bildungssystem, die Interesse daran haben, mehr über hier und heute gelebtes Judentum zu erfahren, können ganz einfach eine Begegnung anfragen und ein ehrenamtliches jüdisches Tandem zu sich einladen ([www.meetajew.de/begegnung](http://www.meetajew.de/begegnung)).

## Zielgruppen

Viele der angefragten Begegnungen finden an allgemeinbildenden Schulen statt. Lehrerinnen und Lehrer fragen eine Begegnung als Ergänzung des Unterrichts an, am häufigsten im Rahmen von Unterrichtseinheiten zum Thema Judentum (Religionsunterricht, Ethikunterricht, LER), Schoa (Geschichtsunterricht, Deutschunterricht) oder zu Projekttagen zu den Themenkomplexen Erinnerungskultur oder Vielfalt und Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft. Die restlichen Begegnungen finden an Berufsschulen, Volkshochschulen und anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung, in Kirchengemeinden, gemeinnützigen Vereinen oder Initiativen mit Aufgaben in der informellen Bildung/Demokratieförderung statt. Vereinzelt finden Begegnungen auch in Ausbildungsstätten der Polizei, Bundeswehr oder in Justizvollzugsanstalten statt.

Grundsätzlich ist das Projekt bestrebt, verstärkt auch Zielgruppen im außerschulischen Raum zu erreichen. 2020-21 liegt ein Schwerpunkt auf Begegnungen im Bereich Hochschule/Campus, 2021-22 liegt der Schwerpunkt auf dem Bereich Sport. Kooperationen mit Projektträgern, die politische Bildung mit Sport verknüpfen, helfen dabei, Sportvereine zu erreichen. Zu den Kooperationspartnern in diesem Bereich gehören Lernort Stadion e.V., das BVB Lernzentrum, Makkabi Deutschland e.V. und andere.



Abbildung 3: Flyer Meet a Jew goes sports

2022-23 liegt ein Projektschwerpunkt auf der Online-Welt, 2023-24 sollen verstärkt pädagogische Fachkräfte der formellen und informellen Bildung erreicht werden.

## Begegnungen

Die organisatorischen Rahmenbedingungen sind leicht zu erfüllen: Eine Begegnung dauert 60-90 Minuten, die Gruppe sollte nicht mehr als 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer umfassen, die nach Möglichkeit in einem Stuhlkreis sitzen, um eine gute Gesprächsatmosphäre auf Augenhöhe zu ermöglichen. Es kommt stets ein Tandem zu einer Begegnung. Eine Begegnung kann, besonders in Zeiten von Corona, auch online über Videokonferenz-Tool stattfinden.

»Begegnungen dieser Art vermitteln, was Gesellschaft ausmacht. Weil das Jüdischsein nicht im Vordergrund steht, sondern der Austausch und die Gemeinsamkeiten wie Style, Stars usw., was ich (als Lehrerin) nicht verkörpere, vermitteln kann, weshalb die Verbundenheit zwischen der Klasse und den beiden Besucherinnen sofort gegeben war.« – Lehrerin nach einer Begegnung mit Meet a Jew

Inhaltlich steht im Fokus der Begegnungen vor allem: ein persönlicher und individueller Einblick in verschiedene Arten, einen jüdischen Alltag zu leben; ein Überblick über die Vielfalt des aktuellen jüdischen Lebens in Deutschland; eine differenzierte Auseinandersetzung mit Vorurteilen; die Möglichkeit, uneingeschränkt Fragen zu stellen. Jede und jeder Ehrenamtliche hat einen eigenen persönlichen Zugang zu häufig nachgefragten Themen wie Religion, Glauben, religiöse Praxis, Bezug zu Israel, Familie, Familiengeschichte, Migration. Antisemitismus, die Schoa und der Nahostkonflikt werden nicht ausgeklammert, aber es ist ein Anliegen der im Projekt aktiven jüdischen Ehrenamtlichen, dass das Judentum nicht auf diese Aspekte reduziert wird, und dass sie als Jüdinnen und Juden nicht auf ihr Jüdischsein reduziert werden. Darum erhalten Aspekte ihrer Identität wie Beruf, Schule, Studium, Familie, Hobbies und Interessen, kurz: Themen der Teilhabe an der Gesellschaft, und freudvolle Aspekte des Judentums in einer Begegnung viel Raum. Sachwissen spielt nur insofern eine Rolle, als es die jüdischen Freiwilligen, die eine Begegnung gestalten, als für ihr Leben relevant einschätzen. Stärker als Fakten stehen die sich individuell im Zusammenspiel zwischen den Ehrenamtlichen und der Gruppe entwickelnde Gruppendynamik, stehen emotionale und soziale Aspekte im Vordergrund. Die Begegnung soll ein bereicherndes Erlebnis sein, an das alle Beteiligten sich gern zurückerinnern. Sie darf einfach Spaß machen.



Abbildung 3: Zu einer Begegnung gehören auch Gegenstände, die mit dem Judentum zu tun haben; manchmal auch koschere Gummibärchen, um Judentum mit allen Sinnen kennenzulernen.

»Jedes Mal, wenn man mit Menschen in eine Begegnung geht, eröffnet sich ein Transitraum, in dem potenziell etwas Neues entstehen kann – beim Gegenüber und bei uns selbst.« – Marina Chernivsky, OFEK e.V., bei einem Workshop zum Erfahrungsaustausch während der Fortbildungsveranstaltung »Wir. Hier. Jetzt.« für ehrenamtlich Engagierte im Projekt Meet a Jew

Idealerweise entdecken die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einer Begegnung miteinander Gemeinsamkeiten und erfahren Unterschiede als Bereicherung, nicht als Problem. Um das zu fördern, findet das Matching der Ehrenamtlichen nach einem Peer to Peer-Konzept statt. Dies kann z.B. bedeuten, dass die Ehrenamtlichen derselben Altersgruppe angehören wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der besuchten Gruppe, und z.B. selbst Schülerinnen und Schüler sind, wenn die Begegnung an einer Schule stattfindet. Das Peer to Peer-Konzept kann aber auch thematisch umgesetzt werden, sodass z.B. im Rahmen einer Begegnung mit einem Sportverein jüdische Ehrenamtliche die Begegnung durchführen, die selbst sportlich aktiv sind. In dem Fall kommt es dann nicht so sehr auf das Alter der Gruppe und der Ehrenamtlichen an. Durch das Matching wird eine Gesprächsbasis geschaffen, in der sich ein Gespräch auf Augenhöhe entwickeln kann, in dem nicht ausschließlich das Judentum, sondern auch andere Themen eine Rolle spielen, die alle Teilnehmenden interessieren und verbinden.

## Vor- und Nachbereitung einer Begegnung

Vorkenntnisse seitens der einladenden Gruppe sind nicht erforderlich, jedoch trägt eine Vorbereitung zum Gelingen der Begegnung bei. Bei einer zum Begegnungs-Format passenden Vorbereitung geht es nicht so sehr um Sachwissen, sondern ratsam ist Selbstreflexion: Wer bin ich? Was sind meine Feiertage? Was macht mich aus? Und etwas Raum, um sich gedanklich auf das Gegenüber einzustimmen: Inwiefern könnte ich mir vorstellen, dass eine Jüdin oder ein Jude den Alltag anders erlebt als ich? Gibt es da überhaupt Unterschiede? Was assoziiere ich mit dem Wort »Jude« oder »Jüdin«?

Im Nachgang einer Begegnung sollte die Gruppe sich etwas Zeit nehmen, um die Eindrücke aus der Begegnung gemeinsam zu besprechen. Gibt es noch offene Fragen? Was war überraschend? Was fand ich gut? Was fand ich nicht so gut?

Meet a Jew hat Handreichungen zur Vor- und Nachbereitung einer Begegnung entwickelt, die sich vor allem an Lehrerinnen und Lehrer von Schulklassen richten, aber Anregungen enthält, die auch für andere Gruppen außerhalb der Schule oder im Rahmen der Erwachsenenbildung umsetzbar sind oder leicht angepasst werden können.

Grundsätzlich ist es wünschenswert, die Beschäftigung mit jüdischer Geschichte langfristig mit einer weiteren Beschäftigung mit dem jüdischen Leben hier und heute zu verschränken und nachhaltig über einen längeren Zeitraum hinweg zu gestalten. Infrage kommen beispielsweise: das örtliche Stadtmuseum oder ein jüdisches Museum in der Nähe, die örtliche jüdische Gemeinde, (ehemalige) Synagoge, Stolpersteine, Gedenkort, Projekte anderer Träger, aber auch Filme oder Internet-Ressourcen. Eine nach Regionen angeordnete Übersicht mit Vorschlägen empfehlenswerter Aktivitäten und Projekte online und offline finden Sie (in Kürze) auf unserer Website unter [www.meetajew.de/ressourcen](http://www.meetajew.de/ressourcen).

## Diversität und Inklusion

Eine Begegnung mit Meet a Jew sollte neben der Beschäftigung mit dem jüdischen Leben hier und heute eingebettet sein in den größeren Kontext einer Beschäftigung des Zusammenlebens diverser Gruppen in einer pluralen Gesellschaft. Bei Begegnungen soll ein möglichst vielfältiges, diverses und inklusives Bild des Judentums dargestellt werden. Jede und jeder Ehrenamtliche spricht an, dass es neben der persönlichen dargestellten Perspektive auch andere Sichtweisen gibt. Zudem werden die jüdischen Dialogpartner zu möglichst diversen Tandems zusammengestellt. Dadurch wird die Vielfalt jüdischen Lebens nicht nur verbal dargestellt, sondern ganz unmittelbar erlebbar. Das Projekt bricht dadurch eindimensionale Vorstellungen auf und vermeidet zudem, neue Stereotype zu erzeugen.

»Wir müssen in der jüdischen Community nach innen hinein tolerant sein, um auch nach außen für Toleranz in der Gesellschaft einstehen zu können.« – Leonard Kaminsky, Coach im Projekt, in seinem Workshop »Jüdisch in Deutschland: Wer bin ich, und wieviel wovon?« während der Fortbildungsveranstaltung »Wir. Hier. Jetzt.« für Meet-a-Jew-Ehrenamtliche

Meet a Jew möchte jüdischen Menschen eine Stimme im gesellschaftlichen Diskurs ermöglichen, die sonst vielleicht nicht gehört werden. Jede und jeder kann zu Wort kommen, auch wenn sie keine Funktionsträger und Prominente sind – nach dem Motto »Lasst uns miteinander reden statt übereinander!«. Dies setzt voraus, dass jüdische Menschen sich ihrer eigenen Identität sicher sind und ein reflektiertes Verhältnis zu »ihrem persönlichen Judentum« haben.

Das Projekt versteht sich als Baustein zu einer gesellschaftlichen Gesamtstrategie, um demokratiegefährdende Einstellungen wie (Alltags-)Rassismus, Antisemitismus und Mehrfachdiskriminierung zurückzudrängen. Meet a Jew setzt sich ein für eine plurale Gesellschaft, in der Angehörige unterschiedlicher religiöser, ethnischer oder soziokultureller Gruppen tolerant zusammenleben, ohne ihre jeweiligen Besonderheiten verleugnen oder aufgeben zu müssen. Dafür ist es wichtig, dass Gruppen sich nicht vor dem »Anderen« in die eigene Komfortzone zurückziehen, sondern dass alle Mitglieder der Gesellschaft miteinander kommunizieren, Gemeinsamkeiten wahrnehmen und sich auf menschlicher Ebene freundschaftlich annähern - aber auch Unterschiede wahrnehmen und sie wertschätzend aushalten.

## Ehrenamtliche

Die 300 Ehrenamtlichen bilden einen Querschnitt der vielfältigen jüdischen Bevölkerung in Deutschland ab, von säkular über liberal bis orthodox, von der Schülerin bis zum Rentner, mit Migrationshintergrund oder ohne. In das ehrenamtliche Engagement bei Meet a Jew können sie einsteigen, wenn sie 14 Jahre alt sind; eine Altersgrenze nach oben gibt es nicht. Mitgliedschaft in einer jüdischen Gemeinde ist keine Voraussetzung, um am Projekt teilzunehmen; notwendig ist ein (wie auch immer gelebter) jüdischer Alltag und eine biografische Verbindung zur jüdischen Gemeinschaft. Viele der Ehrenamtlichen, die sich bei Meet a Jew engagieren, nennen als Motivation, dass sie gern selbst aktiv ins Handeln kommen möchten gegen Antisemitismus und Diskriminierung. Sie möchten mit beeinflussen, wie Jüdinnen und Juden in der Gesellschaft repräsentiert und wahrgenommen werden: nämlich »ganz normal«. Normalität hat ganz vielfältige Gesichter.

»Teil des Projekts zu sein, ist für mich sehr empowernd. Es gibt mir das Gefühl, dass ich das Bild, das andere von Juden haben, verändern kann.« – Carmen, Studentin, ehrenamtlich engagiert bei Meet a Jew

## Aus- und Fortbildung

Neben den Begegnungen sind die Aus- und Fortbildungsveranstaltungen und Netzwerktreffen eine gleichberechtigt wichtige Säule des Projekts Meet a Jew.

Jüdinnen und Juden aller Altersstufen ab 14 Jahren aus ganz Deutschland machen bei Meet a Jew mit. Entsprechend den unterschiedlichen Bedarfen und Lebenslagen der heterogenen Zielgruppe werden vielfältige Formate der Aus- und Fortbildung angeboten. Jugendliche zwischen 14-20 Jahren durchlaufen parallel zum Schuljahr eine einjährige Ausbildung, bevor sie ihre ersten Begegnungen durchführen; Erwachsene ab 20 Jahren können jederzeit ins Projekt einsteigen und nach einem Aufnahmeprozess, Miterleben einer Begegnung als Beobachtende und Teilnahme an 2 Fortbildungen selbst Begegnungen durchführen.

Die Fortbildungen verfolgen zwei Ziele:

- Toleranzbildung, Reaktion auf antisemitische Vorurteile in der deutschen Gesellschaft, Vorbereitung der Ehrenamtlichen auf die Kommunikationssituation in Begegnungen: stereotype Vorstellungen durchbrechen; sich gegenseitig vorurteilsfrei wahrnehmen; Berührungängste verlieren; lebendiges, gegenwartsbezogenes Judentum darstellen
- Empowerment der jüdischen Community in Deutschland: Wissen über Judentum, Israel, jüdischer Geschichte in Deutschland; Identitätsstärkung; Stärkung der jüdischen Gemeinschaft; rhetorischen Fähigkeiten im Umgang mit kritischen Fragen; Erfahrungsaustausch und Supervision

Ein breites Workshop-Angebot verwirklicht diese Ziele in 8 inhaltlichen Modulen: Sachwissen Judentum; Sachwissen Israel; Sach- und Handlungswissen Antisemitismus; Selbstreflexion und Supervision; Begegnungs-Training (Simulationen); Rhetorik und Präsentationstechniken; Methodik / Ideenwerkstatt; Diversitäts- und Genderkompetenz (inklusive Kompetenz)

Alle Projektteilnehmenden werden im Anschluss an die Aufnahme fortlaufend durch Fortbildungsangebote in ihrem Engagement in Begegnungen begleitet. Dabei werden die Projektteilnehmenden nicht nur auf die Begegnungen vorbereitet, sondern es werden auch Räume geschaffen für Erfahrungsaustausch und entlastende Nachbereitung von möglicherweise belastenden Gesprächssituationen und Erlebnissen im Zusammenhang mit Begegnungen.

---

### Autorin

**Wiebke Rasumny** ist Projektkoordinatorin bei Meet a Jew.

### Kontakt

Zentralrat der Juden in Deutschland

Projekt Meet a Jew

Postfach 04 02 07

10061 Berlin

Internet: [www.meetajew.de](http://www.meetajew.de)

---

### Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: [newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de](mailto:newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de)